

## Art-1NEU Schätzen der Natur: GRÜNE mahnen Erhalt der Artenvielfalt an

Antragsteller\*in: Landesvorstand, Ulrike Höfken (KV Bitburg-Prüm), Jutta Blatzheim-Roegler (KV Bernkastel-Wittlich), Andreas Hartenfels (KV Kusel), Elias Weinacht (KV Rhein-Pfalz);  
Tagesordnungspunkt: 2. Artenvielfalt

1 Wir GRÜNE kämpfen für den Artenreichtum und die biologische Vielfalt. Wir wollen  
2 die Agrar- und Naturschutz-, Umwelt- und Wirtschaftspolitik so ausrichten, dass  
3 gute Rahmenbedingungen mehr Artenschutz und Erhalt der Vielfalt garantieren.

4 Wir müssen handeln: Jetzt!

5 Die sechste große Aussterbewelle fegt über den Planeten; Geschwindigkeit und  
6 Ausmaß übertreffen die fünf vorherigen bei Weitem. Anders als bisher ist die  
7 Ursache diesmal keine Naturkatastrophe, wie ein Meteoriteneinschlag oder eine  
8 Serie von Vulkanausbrüchen. Es sind die Aktivitäten einer einzelnen Spezies: des  
9 Homo sapiens.

10 Durch unsere starken Eingriffe in Lebensräume durch intensive Landwirtschaft,  
11 Rodung von Wäldern, Begradigung von Flüssen und vor allem durch die Versiegelung  
12 von immer mehr Fläche verlieren Pflanzen und Tiere zunehmend an Lebensgrundlage.  
13 Der durch den Menschen verursachte Klimawandel befeuert das weltweite  
14 Artensterben weiter.

15 Die Aussterberate beträgt mittlerweile das Hundertfache der natürlichen  
16 Schwankungen. Unsere derzeitigen Bemühungen reichen nicht aus, um dieser  
17 Entwicklung entgegenzuwirken.

18 Denn die Vielfalt der Ökosysteme geht weltweit zurück. Mittlerweile sind  
19 mindestens ein Viertel der Pflanzen- und Tierarten vom endgültigen und  
20 unumkehrbaren Aussterben bedroht. Gefährdet sind insbesondere die Hotspots der  
21 Artenvielfalt wie die tropischen Regenwälder, welche nur 7 Prozent der Fläche  
22 ausmachen, aber mindestens 50 Prozent der landlebenden Artenvielfalt  
23 beherbergen.

24 Insbesondere der Einsatz von gentechnisch veränderten Pflanzen gefährdet die  
25 Artenvielfalt. Die Gefahr der Biopiraterie, der Patentierung von Leben und damit  
26 der Förderung von Monokulturen und der Gefährdung der Artenvielfalt besteht auch  
27 bei einem Einsatz neuartiger gentechnischer Züchtungsverfahren wie z.B.  
28 CRISPR/Cas.

29 Auch in unseren Ozeanen sind die Auswirkungen unseres Handelns spürbar. Nicht  
30 umsonst hat die UNO das Jahr 2018 zum „Jahr des Riffs“ erklärt: Zehntausende von  
31 Jahren haben unsere Korallenriffe, die Kinderstube der Ozeane, dem natürlichen  
32 Wandel getrotzt. Doch die menschliche Verwüstung durch Überfischung und der  
33 Klimawandel haben bereits ein Viertel der Riffe zerstört, zwei Drittel der noch  
34 bestehenden sind in ihrer Existenz ernsthaft bedroht.

35 Aber auch unsere heimischen Biotope, wie beispielsweise Buchenwälder, Hangmoore,  
36 und Magerwiesen, sind betroffen. Früher allgegenwärtige Arten wie das Rebhuhn  
37 oder der Feldhamster stehen mittlerweile mit stark abnehmender Tendenz auf der  
38 Roten Liste.

39 Insbesondere der Rückgang der Insekten hat bedrohliche Ausmaße angenommen:  
40 Studien zeigen, dass bis zu 75 Prozent der Insekten-Biomasse in den letzten 30  
41 Jahren verloren gegangen sind. Dies ist besonders problematisch, da Insekten  
42 unerlässliche Bindeglieder in der tierischen Nahrungskette sind. Denn wo  
43 Insekten fehlen, finden auch Fledermäuse und Vögel keine Nahrung mehr.

44 Auch in Rheinland-Pfalz sind die Auswirkungen zu spüren. Bei Brutvögeln wie  
45 Feldlerche, Feld- und Haussperling sind die Bestände in den letzten 25 Jahren um  
46 die Hälfte zurückgegangen. 15 Prozent der Brutvögel sind sogar vom Aussterben  
47 bedroht. Von unseren heimischen Schmetterlingsarten stehen nur 30 Prozent der  
48 untersuchten Arten nicht auf der Roten Liste. Der Rückgang der Schmetterlinge  
49 ist besonders besorgniserregend, gelten sie doch als Zeigerarten für den Zustand  
50 der biologischen Vielfalt.

51 Es gibt jedoch auch gute Nachrichten: die Wiederansiedlung des Luchses im  
52 Pfälzerwald scheint gelungen und auch der Wolf wurde schon gesichtet. Die  
53 Durchgängigkeit der Gewässer wurde verbessert, und der Lachs wird langsam wieder  
54 heimisch. Der Fortbestand des Glanrinds ist dank der Förderung durch das Land  
55 gesichert. Und natürlich bietet der Nationalpark Hunsrück-Hochwald mit 10.000  
56 Hektar geschützter Fläche vielen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum. Nicht nur  
57 dort, sondern auch in Pfälzerwald und Bienwald findet die Wildkatze ein Zuhause.  
58 Die Landesforsten sind FSC-zertifiziert und leisten damit einen Beitrag zur  
59 ökologischen Aufwertung unserer Wälder.

60 Und der Anteil der ökologischen Landwirtschaft wächst, sowohl in Deutschland  
61 aber ganz besonders in Rheinland-Pfalz, auch aufgrund der großen Nachfrage nach  
62 biologisch erzeugten Lebensmitteln. Das hat konkrete Vorteile: die ökologische  
63 Landwirtschaft setzt auf eine vielfältige Fruchtfolge, geschlossene  
64 Stoffkreisläufe und den Verzicht auf Pestizide. Das schafft in unserer ansonsten  
65 intensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft wieder Lebensräume, in denen sich  
66 Vielfalt entwickeln kann. Die Landesregierung will diese umweltschonende  
67 Wirtschaftsweise schnellstmöglich auf 20 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche  
68 in Rheinland-Pfalz ausdehnen.

69 Auch ökonomisch ist der Schutz der Artenvielfalt wichtig: allein die  
70 Wirtschaftsleistung der Bienen bei uns in Deutschland liegt bei etwa zwei  
71 Milliarden Euro jährlich. Mit dem Rückgang der Bestäuber kommt auch die  
72 Landwirtschaft in Bedrängnis; viele Kulturen sind auf Bestäuber wie Wildbienen  
73 oder Falter angewiesen. Und Arzneistoffe, Enzyme, Textilfasern, Bionik  
74 (Oberflächenbeschichtungen, Lüftungssysteme etc.) sind nur einige Beispiele  
75 dafür, wie die Nutzung natürlicher Vielfalt unser Leben bereichert. Nur ein  
76 Erhalt dieser Vielfalt schafft eine nachhaltig stabile Lebensgrundlage für uns  
77 Menschen.

78 Rheinland-Pfalz wird GRÜNER

79 Rheinland-Pfalz verzahnt Agrar- und Naturschutz-, Umwelt- und Wirtschaftspolitik  
80 miteinander: Mit der Aktion Grün hat das Umweltministerium 2017 ein  
81 Leuchtturmvorhaben ins Leben gerufen, mit dem die Biodiversitätsstrategie der  
82 Landesregierung umgesetzt werden soll. Im Aktionsbündnis treffen sich Umwelt-  
83 und Naturschutzverbände, die ein unverzichtbarer gesellschaftlicher Partner in  
84 diesem Bereich sind, mit den Landwirten, Berufs- und Fachverbänden und vor allem  
85 mit den Kommunen.

86 Mit diesen zehn Bausteinen soll die Aktion Grün umgesetzt werden:

- 87 • „Rheinland-Pfalz – artenreich, vielfältig, bunt“: Aktualisierung Rote  
88 Listen, Leitartenkonzept, Wildschutzprogramm Feld-Wald-Wiese, Biotoppflege  
89 durch Beweidung, Blühendes Rheinhessen Wein-Weizen-Wildbienen,  
90 Vogelmonitoring für Rheinland-Pfalz, Zeidlerie im Nationalpark;
- 91 • „Artenreiches Grünland entwickeln und erhalten“: Kartierung der ökologisch  
92 wichtigsten Grünlandflächen, Entwicklung von Magerwiesen;
- 93 • „Moorschutzprogramm Rheinland-Pfalz“: Aufbau eines Moorkatasters, gezielte  
94 Renaturierung von Mooren;
- 95 • „Natur verbinden“: Naturschutzgroßprojekte, Schaffung von Biotopkorridoren  
96 (Grüner Wall im Westen, Hirtenwege, Bänder des Lebens, Obere Ahr);
- 97 • „Rheinland-Pfalz blüht“: Förderung kommunaler Biodiversitätsstrategien,  
98 Schaffung und Umgestaltung von Gemeinschaftsgärten, Schulgärten, Gärten  
99 von Kindertagesstätten, Bienengärten und Generationenschulgärten;
- 100 • „Umweltbildung – Natur verstehen“: Weiterbildungsangeboten zu Wildkräutern  
101 (in Zusammenarbeit mit den Landfrauen), Bildungsordner für Schulen und  
102 KiTas ( in Zusammenarbeit mit der BUND-Jugend);
- 103 • „Natur erleben“: Erhalt und Sanierung von Wooge- und Triftbächen im  
104 Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen;
- 105 • „Alte Sorten, alte Rassen – Aktion Grün schmeckt“: Vitalisierung der  
106 Wertschöpfungskette für Streuobst (Pflege und Erhalt Bestände, verbesserte  
107 Vermarktung, Umweltbildung), Unterstützung der Nutzung und Vermarktung  
108 alter Kulturpflanzensorten und Nutzierrassen;
- 109 • „Ehrenamt fördern – Natürlich mit uns“: Gewinnen „neuer“ Zielgruppen für  
110 ehrenamtliche Umwelt- und Naturschutzarbeit vor dem Hintergrund des  
111 demografischen Wandels.

112 Im Rahmen der „Aktion Blau Plus“ und des Programms Gewässerschonende  
113 Landwirtschaft werden Maßnahmen zur Renaturierung von Gewässern, Entwicklung von  
114 Auenbiotopen, Verbindung von Lebensräumen und Erhöhung der Artenvielfalt  
115 durchgeführt.

116 Wir fordern die Landesregierung auf, diesen Weg weiterzugehen und mit folgenden  
117 Maßnahmen die biologische Vielfalt in Rheinland-Pfalz weiter zu schützen:

- 118 • ökologisch orientierte Pflege des Straßenbegleitgrüns als Rückzugsraum für  
119 Insekten- und Vogelpopulationen im Sinne des Konzepts der Eh-Da-Flächen;
- 120 • landesweite Kartierung der sogenannten „Eh-Da-Flächen“ zur Unterstützung  
121 der Biodiversitätsstrategien der Kommunen;
- 122 • Unterstützung der Archehöfe, die alte Nutztierassen lebendig halten;
- 123 • stringente Umsetzung der Düngeverordnung in Landesrecht, um der  
124 Überdüngung Einhalt zu gebieten;
- 125 • Einsatz für die Stärkung der Zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik  
126 der EU, damit öffentliches Geld nur für Leistungen vergeben wird, die dem  
127 Gemeinwohl dienen. Wir wollen, dass die Landwirte in Rheinland-Pfalz die  
128 beste Unterstützung bei der Umstellung auf ökologischen Landbau erhalten.
- 129 • Konsequente Weiterentwicklung der Instrumente wie Raum+Monitor zur  
130 Umsetzung des Grundsatzes Innen- vor Außenentwicklung und des  
131 Folgekostenrechners zur Reduzierung des Flächenverbrauchs;
- 132 • Entwicklung einer Strategie für das Monitoring von Leit- und Schirmarten  
133 sowie die Fortschreibung der Roten Listen in Zusammenarbeit mit den  
134 Naturschutzverbänden. Daraus folgend müssen Erhaltungsprogramme für  
135 bedrohte Arten entwickelt werden.
- 136 • Schaffung eines Einstellungskorridors für die in der Verantwortung des  
137 Landes liegenden Stellen im Natur- und Umweltschutz. Ohne diese Strukturen  
138 ist die Erfüllung der im Grundgesetz Artikel 20 a festgeschriebenen  
139 Aufgabe des Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen nicht möglich!

140 Kommunen schaffen Vielfalt vor Ort

141 Dörfer und Grünanlagen in den Städten bieten viel Raum für heimische Tiere und  
142 Pflanzen: Naturnahe Nutzung statt Steingärten, Pestizidverzicht und  
143 insektenfreundliche Blumenwiesen sind wichtige Beiträge zur biologischen  
144 Vielfalt in Städten und Dörfern. Mit Konzepten für naturnahe Grünflächen entlang  
145 von Straßen, Wegen und Bahnlinien sowie an öffentlichen Einrichtungen können das  
146 Land und alle Kommunen einen wichtigen Beitrag für Rückzugs- und  
147 Vernetzungsgebiete für Tiere und Pflanzen leisten.

148 Die Naturschützerinnen und Naturschützer in den Kommunen kennen die örtliche  
149 Situation meist am besten. Und sie sind eine wichtige Unterstützung bei der  
150 Auswahl der Handlungsoptionen. Selbst kleine Schritte und überschaubare Flächen  
151 helfen, Lebensräume für bedrohte Arten zu schaffen.

152 Im Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt e.V.“ haben sich mittlerweile über  
153 hundert Kommunen zusammengeschlossen, die den Erhalt der biologischen Vielfalt  
154 als Bestandteil einer nachhaltigen Stadtentwicklung berücksichtigen. Sie  
155 tauschen Informationen aus, starten gemeinsame Projekte und Aktionen und  
156 organisieren Fortbildungen für ihre Verwaltungen. In der Folge ermöglicht dies

157 Naturerfahrungen auch im urbanen Raum und die Lebensqualität in den Kommunen  
158 steigt.

159 GRÜNE in den Kommunalparlamenten fordern die Kommunen immer wieder zum Handeln  
160 auf; und wo GRÜNE in Kommunen in Verantwortung sind, setzen sie schrittweise  
161 Konzepte um. Denn zum Schutz der Biodiversität haben Kommunen viele  
162 Möglichkeiten, die vielfach mit Elementen der Aktion Grün (insbesondere aus den  
163 Bausteinen „Rheinland-Pfalz blüht“, „Natur erleben“ und „Grün schmeckt“)   
164 gefördert werden:

- 165 • Verabschiedung einer kommunalen Biodiversitätsstrategie: mit diesem  
166 Instrument können Maßnahmen gebündelt und alle Akteure eingebunden werden.
- 167 • Verbot von Glyphosat oder Neonicotinoiden auf eigenen Flächen: nicht nur  
168 das Grünflächenamt, auch Pächter\*innen können zu umweltschonender  
169 Bewirtschaftung verpflichtet werden
- 170 • Insektenfreundliche Bepflanzung öffentlicher Flächen: ein Konzept, das  
171 beispielsweise auf mehrjährige heimische Stauden und Wildblumenwiesen  
172 setzt, spart den Kommunen auch bares Geld durch den geringeren  
173 Pflegeaufwand
- 174 • Entwicklung der geeigneten „Eh-Da-Flächen“ zu Biodiversitätsflächen
- 175 • Sparsamkeit bei der Flächenversiegelung: mehr Beton und Asphalt in den  
176 Randgebieten der Kommunen schwächt die Innenstädte und zieht weitere  
177 Folgekosten nach sich: denn beim Ausweisen der Gebiete wird der ÖPNV gern  
178 vergessen, und wohnortnahe KiTas und Schulen braucht es dann auch.
- 179 • Einrichtung von Runden Tischen mit Haupt- und Nebenerwerbslandwirten: nur  
180 mit den Landwirten, nicht gegen sie, kann Naturschutz gelingen
- 181 • Information zur insektenfreundlichen Bepflanzung von Balkons und Gärten,  
182 idealerweise in Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden, lokalen  
183 Gartenbaubetrieben und dem Pflanzenhandel
- 184 • Auslobung von Wettbewerben: „Naturnaher Garten“ oder „Buffet für  
185 Bestäuber“ motiviert viele Menschen, in ihren Gärten Blühparadiese für  
186 Insekten zu schaffen sowie Nistkästen und Insektenhotels aufzuhängen
- 187 • Unterstützung von Umweltbildungs- und Artenschutzprojekten in städtischen  
188 KiTas und anderen Einrichtungen: der Bau und das Anbringen von Nistkästen  
189 und Insektenhotels verbindet Handwerkliches und Naturerleben
- 190 • Verringerung der „Lichtverschmutzung“ durch den Einsatz von LEDs und/oder  
191 Verwendung von Näherungsschaltern bei der Straßenbeleuchtung, um  
192 Insektenverluste zu verringern. Durch die Einsparungen bei der

- 193 Stromrechnung lohnt sich das zusätzlich finanziell. Hier ist es auch  
194 wichtig, Privatleute zu informieren.
- 195 • Unterstützung von Saatgutbörsen und Förderung von alten Obst- und  
196 Gemüsesorten: ein „Markt der Vielfalt“ oder eine „essbare Stadt“ sind  
197 attraktiv über die Region hinaus und fördern die lokale Wertschöpfung
  - 198 • Aktionstage gegen invasive Arten wie Springkraut oder Ambrosia: in  
199 Zusammenarbeit mit Jägern, Fischern und Naturschutzverbänden können  
200 gefährdete Biotope gerettet werden.
  - 201 • Sicherstellung von ausreichend qualifiziertem Personal in den Unteren  
202 Naturschutzbehörden, damit diese ihren Aufgaben auch nachkommen können
- 203 Ohne GRÜN in der Regierung fehlt der Druck
- 204 Die Bundesregierung hätte viele Möglichkeiten, dem Artensterben Einhalt zu  
205 gebieten. Jedoch spielt der Natur- und Artenschutz für die neue alte Große  
206 Koalition keine Rolle. Denn sonst wären schon längst Maßnahmen ergriffen worden:
- 207 • Stärkeres Engagement für den weltweiten Natur- und Artenschutz;  
208 ambitioniertes Eintreten bei der Neuverhandlung der Konvention über die  
209 Biologische Vielfalt
  - 210 • Dafür zu sorgen, dass bundesweite Anbauverbote im Gentechnik-Gesetz  
211 ermöglicht werden und sich auf EU-Ebene dafür einzusetzen, dass alle  
212 Züchtungsmethoden, bei denen das Erbgut gezielt manipuliert und  
213 synthetische Nukleinsäuren eingeführt werden, unter das Gentechnikrecht  
214 fallen.
  - 215 • Solide Finanzierung der Natura-2000-Schutzgebiete; Erstellung von  
216 Referenzwerten gemäß der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, die den Verlust  
217 der Artenvielfalt einheitlich und verlässlich messbar machen
  - 218 • Bereitstellung von Forschungs- und Fördermitteln für naturkundliche  
219 Vereine, Hochschulen und Forschungszentren
  - 220 • Verbot der bienengefährlichen Neonicotinoide; nicht nur der drei  
221 Wirkstoffe, für die das Moratorium gilt, sondern aller sieben Wirkstoffe  
222 dieser Gruppe
  - 223 • Umsetzung einer stringenten Düngeverordnung, um den Stickstoffeintrag auf  
224 ein verträglicheres Maß zu reduzieren
  - 225 • Verbot der Anwendung von Pestiziden und keine Ausbringung von  
226 Wirtschaftsdünger (Gülle und Hühnerkot) aus der Massentierhaltung in

- 227 Naturschutzgebieten, hier hat die ökologische Landwirtschaft  
228 absoluten Vorrang.
- 229 • Deutlich stärkere Förderung der biologischen Landwirtschaft und Förderung  
230 der Übertragbarkeit der dortigen Praktiken auf die konventionelle  
231 Landwirtschaft
- 232 • Einsatz für eine naturfreundliche Reform der EU-Agrarpolitik und für die  
233 Beibehaltung der EU-Naturschutzrichtlinien
- 234 Wir GRÜNE werden im Bund aus der Opposition heraus und im Bundesrat mit  
235 Unterstützung der Zivilgesellschaft einfordern, dass die Bundesregierung hier  
236 nachbessert. Denn der Schutz unserer Lebensgrundlagen geht uns alle an!

## Begründung

erfolgt mündlich